

Graffiti: Der schmale Grat zwischen Kunstwerk und Straftat

„Ich sprühe Dinge, die mein Leben spiegeln“

Martin Heuwold, alias Megx, ist aktiver Graffiti-Sprayer. Die Zeiten, in denen er Ärger mit dem Gesetz bekam, seien aber vorbei, sagt er. Und stellt lieber offiziell aus.

Von Heike Müller

Die Wand am Parkhaus des St. Josef Krankenhauses, das Radioteleskop an der Bergischen Universität, die Mauer an der Nützenberger Straße, diverse Flächen am Haus der Jugend Bergstraße: Kaum ein Graffiti-Sprayer ist in Wuppertals Öffentlichkeit so präsent wie Martin Heuwold, alias Megx. Jetzt haben einige seiner Werke die Straße verlassen und nehmen großformatig die Wände der Galerie Blickfang ein.

Eine Frau liegt mit angewinkelten Beinen in einer surrealen, roten Landschaft, ihren nackten Körper an ein großes M gelehnt, das für Heuwolds alter Ego Megx steht. „Meine eigentliche Liebe zum Gestalten kommt durch das Sprühen. Ich versuche Graffiti in jeden Bereich einzubringen, auch beim Aktmalen. Dabei kombiniere ich Gliedmaßen mit Buchstaben.“ Die Verbreitung seines Pseudonyms als tag (siehe Kästen) oder großflächiges Graffiti in Bussen oder Haltestellen brachte ihm in der Vergangenheit Ärger ein. Davon zeugt auch die gerahmte Vorladung der Bundesbahnpolizei wegen Sachbeschädigung von 1991. Dieser folgten weitere Verfahren, die bis zum Dauerarrest führten.

Mittlerweile ist das Autogramm des Straßenkünstlers Bares wert, es wird legal und im Auftrag gesprüht. Aber dennoch: „Mit jeder Wand setze ich eine Marke. Die sieht nur anders aus

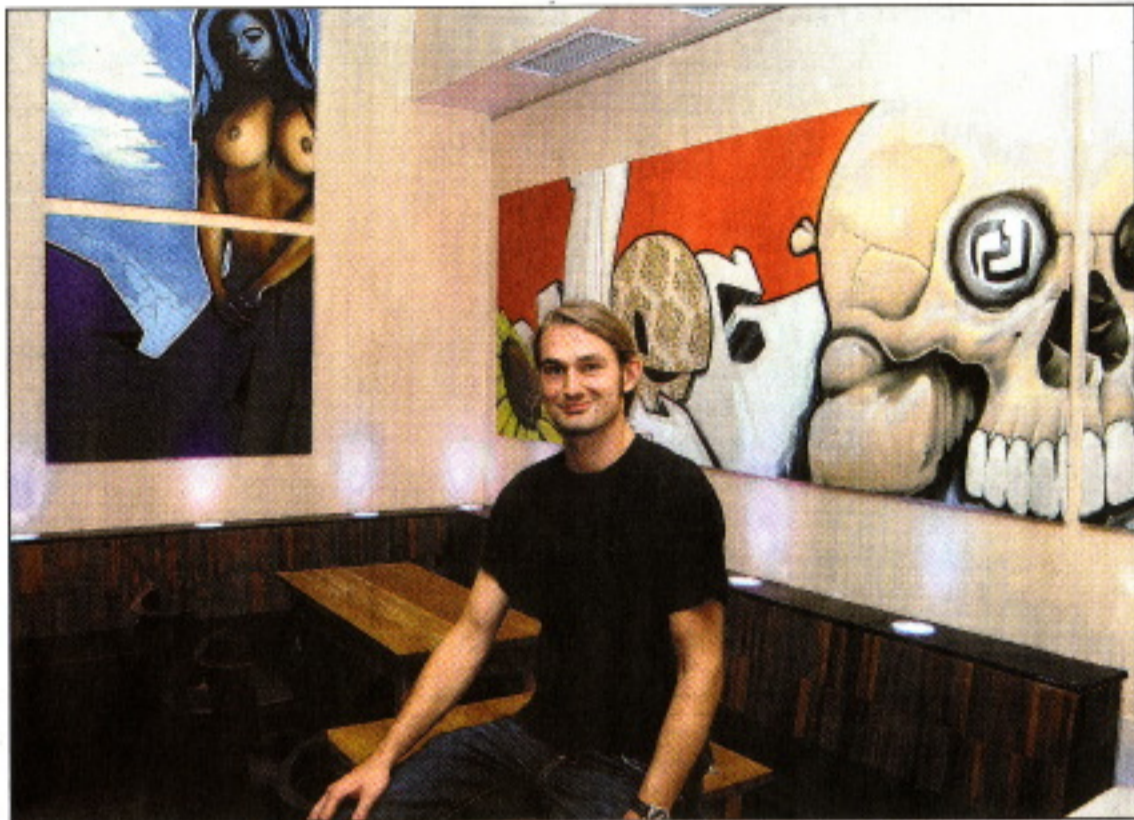
als vor 16 Jahren. Ich sprühe jetzt Dinge, die mein Leben widerspiegeln und Leute betreffen, die nicht aus der Graffiti-Szene kommen.“

Häufig wird der 30-Jährige auf das Portrait seiner sechsjährigen Tochter Hanna an der Josefstraße angesprochen. „Als meine Tochter unterwegs war, habe ich erst wieder richtig angefangen zu sprühen. Das ist mein Ausgleich zum solide Werden. Ich bin froh, dass ich beides vereinbaren kann.“ Der zweifache Vater will sich jedoch nicht von der Szene auf der Straße distanzieren. „Ich bin ein Teil davon. Selbst die etabliertesten Künstler gehen auf Reisen ungefragt spraysen. Ich habe das früher auch betrieben und bin in der Nacht mit der Sprühdose los.“

Kürzel in New York, Moskau und Wien

Megx Kürzel und Bilder zieren Wände in New York, Moskau oder Wien. Den Schutz der Dunkelheit verließ Heuwold, um seine Sprüharbeiten einer breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen: „Damit die Menschen den kreativen Akt miterleben können, wollte ich das im Hellen machen. Ich wollte eine neue Bühne betreten, mich weiterentwickeln.“ Seinen Ausstellungen und Auftragsarbeiten steht er jedoch gespalten gegenüber.

„Ich muss in Zukunft einen



Martin Heuwolds Graffiti haben die Straße verlassen. Heute stellt der Sprayer seine Werke aus – wie hier im Köhlerliesel. Foto: Gerhard Bartsch

stärkeren Strich zwischen Aufträgen und freiem Spraysen ziehen“, sagt er über den täglichen Spagat zwischen Kreativität und Kommerz. Mit dem Begriff Künstler kann er jedoch wenig anfangen: „Das ist mir zu sehr an die Titelseite angelehnt.“ Mit gängigem Kunstschaffen habe Graffiti sowieso wenig gemein: „Für mich ist das die lebendigste Gestaltungsform, die auf dieser Welt tobt. Einfach rausgehen. Da ist eine Hall of Fame, an der man sich spontan austoben kann. In welcher Kunstbewegung ist das der Weg? Flexibel sein, etwas ausprobieren, das ist beim Graffiti sehr ausgeprägt.“

An seine Werke geht er sehr pragmatisch heran. „Ich nehme das, was gerade zur Verfügung steht. Welche Leinwand, welche Hintergrundfarbe habe ich?“ Beinahe kunsthandwerklich mutet da das riesige Triptichon an, das Wände und Schaufenster der Galerie einnimmt. Eine alte Strukturtapete bildet das E non Megx,

überkreuzende Knochen hinter einem Totenschädel ein X. In der leeren Augenhöhle verbirgt sich ein Kürzel aus Heuwolds Vergangenheit: RAL. „Das ist meine alte Sprayer Crew, die ich mit den Düsseldorfern How und Nosh gegründet habe.“

Seine beiden Freunde leben seit 1998 in New York, wo sie sich einen großen Namen machten. Dort käme Megx wohl auch

auch mehr Ruhm zu, glaubt Heuwold. „Aber ich bin hier zufrieden. Ich mache genau das, wo ich Lust drauf habe.“

► Megx Graffiti-Ausstellung ist bis zum 17. November in der Galerie Blickfang an der Luisenstraße 90 zu sehen.

► www.megx.de
► www.galerie-blickfang.de

GRAFFITI

► Graffiti, Plural des italienischen *graffito*, „mit dem Griffel kratzen“, bezeichnet heute gemalte, gesprühte oder gekratzte Bilder und Schriftzüge im öffentlichen Raum.

► Graffiti hat als zentraler Bestandteil der HipHop-Kultur seinen Ursprung im New York der 70er Jahre. Durch Filme wie „Wild Style“ gelangte Graffiti in

den 80er Jahren nach Europa.

► Ein tag ist ein Kürzel oder Pseudonym eines Sprayers, das möglichst weit verbreitet werden soll.

► Hall of Fame: Bezeichnet eine legale Fläche für Sprayer. Hier gilt das ungeschriebene Gesetz, dass bessere Sprayer weniger Gute übersprühen dürfen.

„Ein Schriftzug allein macht noch keine Kunst aus“

Gerhard Finckh, Direktor des Von der Heydt-Museums, sieht künstlerisches Potenzial in Graffiti / Das gilt aber nicht für jedes

Von Heike Müller

Für die einen ist es Kunst, für die anderen eine optische Belästigung: Das Thema Graffiti erhitzt die Gemüter.

Und es beschäftigt auch Gerhard Finckh. Mit der für Februar 2007 geplanten Streetart-Ausstellung in der Kunsthalle Barmen will der Direktor des Von der Heydt-Museums das Haus für neue Kunstformen öffnen. Viele Streetart-Künstler kommen aus

der Sprayer-Szene und lassen diese Gestaltungsform in ihre Werke einfließen. Finckhs Blick auf die Subkultur ist zunächst ein gesellschaftshistorischer: „Graffiti kommt aus einer Antibewegung“, sagt er. „Es hat seinen Ursprung in sozialen und religiösen Problemen. Leute ohne Plattform drücken damit ihre Meinung aus“, so Finckh.

„Bereits im alten Rom haben die Menschen Graffiti geritzt. Heute geht es beim modernen

Graffiti um eine Selbstvergewisserung, um die Veröffentlichung des eigenen Namens. Menschen begeben sich dabei in extreme Gefahr, sprühen unter anderem an fahrenden S-Bahnen. Es gibt darunter Anfänger und Könner.“

Aber wo wird Graffiti zur Kunst? Finckh bringt die Definition auf eine kurze Formel: „Kunst ist Form.“ Inhalt müsse in der Kunst zur Form werden. Nur sich seiner selbst zu vergewissern, sei eine extrem egoistische Hand-

lung. „Der reine Schriftzug an der Wand hilft niemanden und ist für mich nicht akzeptabel“, sagt er. „Erst dann, wenn es neues Denken anstößt, wird es spannend. Wenn Graffiti über Persönliches hinaus geht, wird es zur Kunst und erlangt gesellschaftlichen Wert.“ Wobei Finckh als Kunsthistoriker die strafrechtlich-juristischen Aspekte des Spraysens nicht bewerten will.

Als gelungenes Beispiel für diese neue Kunstform betrachtet er

den englischen Streetart-Künstler Banksy, der mit seinen Sprayschablonen gesellschaftskritische Statements mit einem Augenzwinkern setzt: „Banksy löst Denkmuster auf, er bricht mit Konventionen.“

So zeige eine seiner Sprüharbeiten einen verummten Anarchisten mit Blumenstrauß, eine andere einen Kampfhubschrauber mit Schleife. ► www.von-der-heydt-museum.de